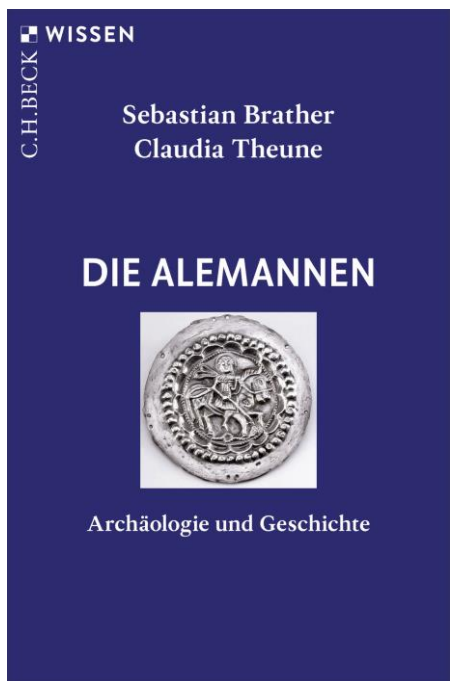


Unverkäufliche Leseprobe



Sebastian Brather & Claudia Theune
Die Alemannen

Archäologie und Geschichte

2026. 128 S., mit 11 Abbildungen und 2 Karten
ISBN 978-3-406-85068-4

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/40764230>

C.H.BECK  WISSEN

Dieser Band bietet prägnant und problemorientiert den aktuellen Wissensstand zu Archäologie, Geschichte und Kultur, Gesellschaft und Recht der Alemanninnen und Alemannen. Wohl 289 n. Chr. erstmals erwähnt, geben zeitgenössische Texte nur eine sehr lückenhafte Außensicht auf Ereignisse bis zur Auflösung des Herzogtums im Jahre 746. Die zahlreichen archäologischen Quellen bieten dagegen vielfältige und unmittelbare Eindrücke der dynamischen Entwicklungen von Siedlungsformen, Wirtschaft, Bestattungspraktiken und Religion der alemannischen Welt. Auch die sozialen Rollen von Frauen, Männern, Jungen, Alten, der ländlichen Bevölkerung, der Mächtigen, Einheimischen und Zugezogenen werden dadurch greifbar.

Claudia Theune ist pensionierte Professorin für Historische Archäologie an der Universität Wien.

Sebastian Brather ist Professor für Frühgeschichtliche Archäologie und Archäologie des Mittelalters an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Sebastian Brather/Claudia Theune

DIE ALEMANNEN

Archäologie und Geschichte

Vom 3. bis zum 8. Jahrhundert

C.H.Beck

Mit 11 Abbildungen und 2 Karten

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck GmbH & Co. KG, München 2026

Wilhelmstraße 9, 80801 München, info@beck.de

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.

Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.

www.chbeck.de

Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),

Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)

Umschlagabbildung: Eine Zierscheibe des Pferdegeschirrs aus einem Kammergrab in Hüfingen, um 600. Zu sehen ist das aus der christlich-byzantinischen Welt stammende Motiv des christlichen Reiters, der die das Böse symbolisierende Schlange am Boden besiegt, © Badisches Landesmuseum, Karlsruhe,

Foto: Peter Gaul

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 85068 4

www.chbeck.de/nachhaltig
produktsicherheit.beck.de

Inhalt

Einführung	7
I Die (Wieder-)Geburt der «Alemannen» im 19. Jahrhundert	10
II Stämme – Völker – Nationen. Archäologie, Geschichte und Identitäten	18
III Die schriftlichen Quellen	23
213 oder 289? Die früheste Nennung	26
Alemannische Soldaten in römischen Diensten	33
Konflikte zwischen römischem Imperium und alemannischen Verbänden	38
Kleinkönige in Alemannien und Chlodwigs Sieg(e) . .	43
Alemannische Herzöge, Herzöge der «Alemannen» oder Herzöge in Alemannien?	47
Alemannisches Recht – eine Fälschung?	53
Grafen unter der karolingischen Dynastie	59
IV Die archäologische Perspektive	62
Römische Ruinen und ihre (Weiter-)Nutzung	69
Spätantike Höhenstationen	73
Alte und neue Bestattungsplätze	77
Männer und Frauen – geschlechtsspezifische Grabausstattungen	84
Lebensalter und soziale Rollen	90
Arm und Reich	94
Siedlungen und Bestattungsplätze: Lebenswirklichkeit und Bestattungspraxis	98
Produktion und Austausch	103
Christianisierung und Kirche	109

Anhang

Chronologische Übersicht	120
Liste der bekannten alemannischen Kleinkönige	122
Liste der bekannten alemannischen Herzöge (<i>duces</i>) . .	123
Bibliografie	123
Bildnachweis	128

Einführung

Woher kennt man heute den Begriff «Alemannen»? Zum Beispiel von der schwäbisch-alemannischen Fasnet, die alljährlich viele Tausend Närrinnen und Narren sowie Zuschauerinnen und Zuschauer zu ausgelassenem Treiben vereinigt und seit 2014 bei der UNESCO als immaterielles Kulturerbe geführt wird. Vielleicht ist auch der Bollenhut mit 14 roten Bollen aus Wolle bekannt, der oft als Schwarzwälder Trachtelement gilt. Den Landschaftsnamen «Alemannia» führen zahlreiche Sportvereine und Studentenverbindungen, nicht nur in Südwestdeutschland und der Schweiz. «Typisch» alemannisch ist außerdem der regionale Dialekt, der im engeren Sinn in Baden und im weiteren Verständnis in ganz Baden-Württemberg und im Elsass, der deutschsprachigen Schweiz, Vorarlberg und Bayerisch-Schwaben gesprochen wird. Entgegen allen gegenteiligen Behauptungen sind dies keine «uralten» Prägungen, sondern so, wie wir sie heute kennen, recht junge, keineswegs ins Frühmittelalter zurückreichende Bezeichnungen und Entwicklungen. Gerade deshalb lohnen der vergleichende Blick auf frühmittelalterliche Überlieferungen und kritische Überlegungen zu postulierten Kontinuitäten in dieser Buchreihe.

«Die Franken», «die Goten», «die Langobarden» usw. sind beliebte Buch- und Ausstellungstitel, die von einem breiten wissenschaftlichen wie öffentlichen Interesse zeugen. Diese Namen beziehen sich auf politische Gruppen, die in spätantiken und frühmittelalterlichen Textzeugnissen häufig erwähnt werden – und etwa im Fall von sächsischen, thüringischen oder fränkischen Bevölkerungsgruppen Kontinuitäten bis in die Gegenwart suggerieren können, weil es diese Bezeichnungen heute noch gibt. Daher verstand man diese Gruppen auch gern als spätantike «Stämme», «Stammesverbände» oder «Völker» und sah sie in post-römischen «Nachfolgereichen» bzw. in älteren und jün-

geren «Stammesherzogtümern» des Frühmittelalters fester organisiert. Die neuere archäologische und geschichtswissenschaftliche Forschung hat die Perspektive plausibel umgedreht: Nicht die Stämme gaben sich eine politische Verfassung, sondern aus dieser entwickelten bzw. konstruierten sich erst die ethnisch bezeichneten Identitäten.

Für «die Alemannen» gilt dies gleichermaßen – jedoch mit dem Unterschied, dass ihr Name längst von dem der «Schwab» abgelöst worden war und sie daher erst «wiederentdeckt» werden mussten. Diese «Wiederbelebung» im frühen 19. Jahrhundert war sehr erfolgreich. Weil man inzwischen wieder vertraut zu sein glaubte mit der alemannischen Welt, fanden Ausstellungen über sie wie etwa 1996/97 in Stuttgart und Zürich regen Zuspruch. Dass «alemannisch» und «schwäbisch» im Mittelalter dasselbe meinte, trifft heute auf Widerspruch, denn als schwäbisch gelten mittlerweile die Bewohnerinnen und Bewohner Württembergs und Bayerisch-Schwabens, denen sich die Badenerinnen und Badener nicht zurechnen.

Unsere «Alemanninnen und Alemannen» reihen sich hier ein. Wir wollen ein fundiertes und konzentriertes Bild vermitteln, wie es sich aufgrund aktueller Forschungen darstellt. Als zeitlichen Rahmen haben wir das 3. bis 8. Jahrhundert gewählt – von der ersten schriftlichen Nennung ihres Namens bis zur Auflösung ihres Herzogtums. Zum Einstieg dient ein Rückblick auf das 19. und 20. Jahrhundert, als eigene alemannische Ursprünge erinnert bzw. behauptet wurden und zunehmend öffentliches wie wissenschaftliches Interesse fanden. Um diese Entwicklungen einordnen zu können, folgt ein Kapitel zur vermeintlichen Rekonstruktion antiker und mittelalterlicher Stämme, Völker und Nationen – und wie diese zu Elementen moderner Identitäten werden konnten bzw. zu ihrer Bildung beitrugen.

Vor diesem Hintergrund lassen sich unsere heutigen Kenntnisse darstellen. Statt einer scheinbar kohärenten, suggestiven Erzählung konzentrieren wir uns auf wichtige thematische Aspekte, die auf Grundlage der Quellen besser beleuchtet werden können, und vermeiden durch eine problemorientierte Darstellung, mit Hypothesen über Wissenslücken hinwegzuspringen.

Dabei unterscheiden wir zwischen dem, was man anhand der Schriftquellen zusammentragen kann, und dem, was die deutlich größere Anzahl an archäologischen Zeugnissen zu rekonstruieren erlaubt – auch wenn sich das nicht immer so deutlich trennen lässt (Archäologinnen und Archäologen könnten ohne Texte gar nicht von alemannischen Gruppen sprechen). Da sich Texte primär auf Ereignisse und Personen konzentrieren, können wir aus ihnen Hinweise auf politisch-militärische Konflikte und Kooperationen gewinnen, auf Persönlichkeiten und Rechtsverhältnisse. Anhand archäologischer Hinterlassenschaften lässt sich hingegen die Lebenswirklichkeit der Landbevölkerung charakterisieren: Haus und Hof, Sozialstruktur und Bestattungspraxis. Mit ihrem spezifischen Aussagepotential können die unterschiedlichen Quellen wieder aufeinander bezogen werden und ein vielschichtiges Bild der Vergangenheit entwerfen. Die Archäologie hat gegenüber der Geschichtswissenschaft den großen Vorteil, dass ihre Quellen durch Ausgrabungen ständig vermehrt werden – und mit Hilfe neuer wissenschaftlicher Analyseverfahren bislang ungekannte Informationen zu liefern vermögen. Außerdem handelt es sich dabei um die Hinterlassenschaften der Alemanninnen und Alemannen selbst, der Frauen und Männer, der Alten und Jungen, der im Land schon länger Lebenden und der Hinzugezogenen, während die schriftlichen Nachrichten immer eine Perspektive von außen vermitteln. Die methodische Trennung haben wir allein der Klarheit der Darstellung wegen vorgenommen, jedoch nicht, um die Unvereinbarkeit archäologischer und schriftlicher Quellen zu behaupten. Zu oft hat jedoch die vorschnelle Vermischung auch schon zu Missverständnissen und Irrtümern geführt.

Zum Abschluss des Bandes folgt ein kurzer Blick auf das «Nachwirken» der alemannischen Welt. Darin wird zum einen knapp geschildert, was aus Alemannien nach dem 8. Jahrhundert wurde und wie man seit 1945 mit dem Alemannenbegriff operierte, als es um die politische Neugliederung Deutschlands ging und schließlich das heutige Baden-Württemberg entstand. Zum anderen werfen wir dort auch einen kurzen einordnenden Blick auf schwäbisch-alemannische Dialekte und die schwä-

bisch-alemannische Fasnet. Zur Orientierung folgen im Anhang noch eine chronologische Übersicht, eine Liste der bezeugten Alemannenherrscher und eine thematisch gegliederte Bibliografie mit weiterführender Literatur.

Vorab noch ein Hinweis zur Schreibweise: Historikerinnen und Historiker verwenden zumeist die Form «Alemannen», während Archäologinnen und Archäologen überwiegend die Version «Alamannen» gebrauchen. Letztere Praxis bezieht ihre Berechtigung aus dem lateinischen *Alamanni* und *Alamannicus*. Da man üblicherweise aber auch von Sachsen statt Sax(on)en und von Thüringern statt Thuringern spricht (einzig die frühmittelalterliche «bajuwarische» Bevölkerung wird begrifflich von den modernen «Bayern» unterschieden), folgen wir in diesem Buch dem gängigen modernen Sprachgebrauch und schreiben durchwegs «Alemannen». Die übliche Verwendung nur der männlichen Form verkürzt die Perspektive allzu sehr, weshalb wir im Text, wo immer sinnvoll, beide Geschlechter verwenden – Alemanninnen und Alemannen.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de